

DER KANZELDIENST

DIE PREDIGT AUS DER ARCHE

Sonntag, den 02.03.2008 um 9.30 Uhr

Aus Gnaden erwählt

Von Pastor Wolfgang Wegert ©

Bibeltext: „Denn in ihm hat er uns erwählt, ehe der Welt Grund gelegt war, daß wir heilig und untadelig vor ihm sein sollten; in seiner Liebe hat er uns dazu vorherbestimmt, seine Kinder zu sein durch Jesus Christus nach dem Wohlgefallen seines Willens.“ (Epheser 1,4-5)

Wir haben in den vergangenen Predigten über das Wesen und den Charakter Gottes und auch über das Wesen des Menschen und seine gefallene und erlösungsbedürftige Natur gesprochen. Und in der letzten Predigt haben wir Jesus Christus und Sein wunderbares Versöhnungswerk betrachtet, der durch Sein Leiden und Sterben am Kreuz für uns Wiedergutmachung vor Gott geleistet hat, die wir selber hätten erbringen müssen, und uns so mit Ihm versöhnt hat. Nachdem wir das alles gelernt haben, ist es wichtig, darüber zu sprechen, wie denn das Versöhnungswirken Jesu bei uns Menschen konkret seine Anwendung findet.

Die Bibel zeigt uns eine gewisse Abfolge, wie sich das Heilsgeschehen am Menschen vollzieht. Bibellehrer haben diese Abfolge auch die „ordo salutis“ genannt, also die Ordnung der Heilserfahrung. Ganz am Anfang steht die Erwählung vor Grundlegung der Welt, dann folgen zweitens das Hören des Evangeliums, drittens die Wiedergeburt, viertens die Bekehrung durch Glauben und Buße, fünftens die Rechtfertigung, sechstens die Annahme an Kindes Statt, siebtens die lebenslange Heiligung, achtens die Bewahrung bis zum Ende, neuntens der Eingang zum ewigen Leben und zehntens die Verherrlichung in der Auferstehung des Leibes. So spielt sich in etwa die „ordo salutis“ ab, also das Heilsgeschehen im Leben eines begnadeten Menschen.

Heute beginnen wir mit dem Anfangspunkt, nämlich der Erwählung:

I. DIE ENTDECKUNG DER ERWÄHLUNG

Jeder Christ geht subjektiv zunächst einmal davon aus, daß seine Bekehrung auf seine eigene, persönliche Willensentscheidung zurückzuführen ist. „Ich selbst habe mich für Christus entschieden“, sagst du, „ich habe doch Ja zu Ihm gesagt und Buße getan. Hätte ich mich nicht für Jesus entschieden, wäre ich auch nie ein Christ geworden.“ Aus unserer Perspektive sieht die Sache also so aus, als ob wir selbst die letzte Instanz seien, die darüber entscheidet, ob wir gerettet werden oder nicht.

Aber dann stoßen wir auf eine Sorte von Bibelversen, die den Schwerpunkt ganz anders setzen. Jesus sagt z. B.: „Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt“ (Johannes 15,16). Waren wir es denn nicht, die sich für Jesus entschieden haben? Wieso verneint das der Herr, indem Er gleichsam behauptet: „Nicht ihr habt euch für Mich entschieden, sondern Ich habe Mich für euch entschieden“?

Noch verblüffender ist der Satz Jesu: „Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt“ (Matthäus 22,14). Und dann lesen wir auch noch bei Paulus: „So liegt es nun nicht an jemandes Wollen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen“ (Römer 9,16). Da kommt

der neue Christ ganz durcheinander. Denn wenn er nicht gewollt hätte, hätte doch auch Gottes Erbarmen nichts genützt.

Solche Fragen trieben auch den bekannten englischen Prediger Spurgeon um. Als er in einem ziemlich langweiligen Gottesdienst saß, gingen seine Gedanken spazieren, und er fragte sich: „Wie bist du eigentlich Christ geworden?“ Seine eigene Antwort war: „Ich habe den Herrn gesucht!“ „Aber wie bist du darauf gekommen, den Herrn zu suchen?“ Da mußte er sich eingestehen, daß er den Herrn wohl nie gesucht hätte, wenn der ihn nicht schon vorher dahingehend geleitet und beeinflußt hätte. Spurgeon grübelte weiter und sagte zu sich selbst: „Aber ich habe gebetet!“ Da war die innere Frage wieder: „Wie kam ich dazu, zu beten?“ „Durch das Lesen der Bibel fühlte ich mich dazu ermuntert.“ „Aber wie kam ich dazu, die Heilige Schrift zu lesen?“ Spurgeon schreibt in seiner Autobiographie „Alles zur Ehre Gottes“ (S. 97): „Da, in einem Augenblick, sah ich, daß Gott der Urgrund aller Dinge ist, daß Er selbst der Urheber meines Glaubens war, und so öffnete sich die ganze Lehre der Gnade vor mir. Von dieser Zeit an habe ich nicht mehr von ihr gelassen, und ich möchte, daß dies immer mein beständiges Bekenntnis ist: Ich verdanke meine ganze Veränderung nur Gott!“

Daß Gott der Urgrund aller Dinge ist, ist äußerst wichtig festzuhalten. Denn in dieser Wahrheit liegt der Schlüssel, unsere Errettung richtig zu verstehen. Denn die Bibel sagt: „*Ein Mensch kann nichts nehmen, wenn es ihm nicht vom Himmel gegeben ist*“ (Johannes 3,27). Wir meinen, unsere Bekehrung sei auf unsere souveräne Willensentscheidung zurückzuführen. Aber dieses Bibelwort lehrt uns, daß auch unser Wollen nicht aus uns selbst kommt, sondern es kommt von oben. Deshalb sagt Paulus auch: „*Gott ist's, der in euch wirkt beides, das Wollen und das Vollbringen*“ (Philipper 2,13). Alles kommt von Ihm.

Darum ermahnt uns der Apostel Paulus auch eindringlich, hier keine Fehler zu machen. Er schreibt herausfordernd: „*Was hast du, das du nicht empfangen hast? Wenn du es aber empfangen hast, was rühmst du dich dann, als hättest du es nicht empfangen?*“

(1. Korinther 4,7). Was hast du? Du hast ein Ja zu Jesus. Woher hast du das? Aus deinem Wollen. Und woher hast du dein Wollen? Von Gott! Warum rühmst du dich dann, daß du dich selbst bekehrt hättest? Du hast nichts, was du nicht empfangen hättest. Du hast Wollen, du hast Buße, du hast Glaube, du hast Gebet. Aber das alles hättest du nicht, wenn Gott es dir nicht in Seiner Barmherzigkeit geschenkt hätte.

Hier müssen wir kurz innehalten und noch einmal nachdenken, was wir eigentlich unter Gnade verstehen. Oft wird gesagt: „Wenn ich bereit bin, Jesus anzunehmen, schenkt Er mir Seine Gnade.“ Oder man meint: „Wenn ich umkehre, antwortet Gott mir mit Gnade.“ Ein solches Gnadenverständnis bedeutet aber, daß wir durch unser gutes Verhalten die Gnade in Gang bringen müssen. Weil ich bereit bin, reagiert sie, weil ich umkehre, löse ich sie aus.

Eine solche Idee, daß wir uns die Gnade quasi erkaufen müssen, ist der Schrift zuwider. Im Römerbrief heißt es: „*Ist's aber aus Gnade, so ist's nicht aus Verdienst der Werke; sonst wäre Gnade nicht Gnade*“ (Römer 11,6). Es kommt also nicht zuerst die gute Entscheidung und dadurch die Gnade, sondern umgekehrt: Zuerst kommt die Gnade und dadurch die Entscheidung.

Ich habe noch keinen ernstern Christen so beten hören: „Herr, hast Du gesehen, wie gut ich gewollt habe und was für eine Entschlossenheit ich an den Tag gelegt habe, als der Evangelist sagte, ich soll meine Hand heben und nach vorne kommen?“ Sondern ein Christ, der wirklich wiedergeboren ist, betet immer: „Ich danke Dir, Herr Jesus, daß ich mich für Dich entscheiden durfte. Danke, daß Du es gewirkt hast!“ Unser Herz hat, wenn es betet, immer die bessere Theologie als unser fleischlicher Verstand.

Es ist wie mit der Geschichte vom Hasen und vom Igel. Der Hase glaubt, schneller zu sein als der Igel, aber der ist jedes Mal schon da, wenn der Hase ankommt. Und so ist es auch mit der Gnade. Du läufst und läufst, aber sie ist schon vor dir da. Du kannst ihr niemals zuvorkommen. Darum heißt es: „*Aus seiner Fülle haben wir alle empfangen Gnade um Gnade*“ (Johannes 1,16).

Unser ganzes christliches Leben ist also von Kopf bis Fuß Gnade. Nicht wir haben es angefangen, sondern Gott. Und wann hat Er es angefangen? Vor ewigen Zeiten. Das schreibt uns Paulus unmißverständlich: „Denn in ihm hat er uns erwählt, ehe der Welt Grund gelegt war“ (Epheser 1,4).

II. MEIN PERSÖNLICHES ZEUGNIS

Georg Müller, der berühmte „Vater der Waisen“ in Bristol, nannte anfangs die Lehre von der Erwählung eine „teuflische Lehre“. Später jedoch schrieb er in seiner Biographie: „Aber nun wurde ich dahin geführt, diese kostbaren Wahrheiten durch das Wort Gottes zu untersuchen. Ich las das Neue Testament von Anfang an durch und achtete besonders auf alles, was mit diesen Lehren zu tun hatte. Zu meinem großen Erstaunen fand ich, daß jene Stellen, die über Erwählung und Bewahrung reden, etwa viermal so häufig sind wie jene, die scheinbar gegen diese Wahrheiten reden. Und wenig später, als ich auch diese Stellen näher untersucht und verstanden hatte, halfen auch sie mir in der Bestätigung dieser beiden Lehren.“¹

Ähnlich erging es auch mir. Als Gott mir durch Seine Gnade die Augen öffnete, verwandelte sich die vermeintliche Härte der Erwählungslehre in den allersüßesten Honig. Ich werde wohl nie vergessen, wie ich vor innerer Überwältigung auf mein Angesicht fiel und weinte. Der Heilige Geist hatte mich so ergriffen und mir die wahre Dimension Seiner Gnade offenbart. Die Stimme des Geistes Gottes hallte immer wieder in meiner Seele: „Als es noch keine Welten gab, auch keine Menschen und Engel, da habe Ich dich zu Meinem ewigen Eigentum erwählt. Vor Grundlegung der Welt, Ewigkeiten, bevor du geboren wurdest und bevor du irgend etwas denken, wollen oder nicht wollen konntest, da haben Vater, Sohn und Heiliger Geist in geheimer Beratung unwiderruflich beschlossen, dich für immer selig zu machen.“

¹ Gerhard Brachmann (Hg.). ... und der himmlische Vater ernährt sie doch – Georg Müller, der Waisenvater von Bristol. Evangelische Versandbuchhandlung: (Ost)Berlin, 1987. S. 38f

Ich sah meine Sünde, mein Versagen, meine Untreue. Das alles hatte Gott also nicht davon abgehalten, mir schon den Himmel zu schenken, bevor ich überhaupt geboren war. Das beugte mich tief. Denn wenn Gott mich schon selig gemacht hat, bevor ich irgend etwas Gutes oder Böses getan hatte, dann bin ich ja völlig ohne meine Mitwirkung und Verdienst gerettet worden. Dann habe ich, wie man sagt, nicht einmal „das Schwarze unter dem Fingernagel“ dazu beigetragen, daß ich Christ geworden bin. Das zerbrach mich vor Gott.

Neben diesem totalen Zerbruch wirkte die Erwählungswahrheit aber auch überwältigende Freude. Denn wenn ich schon vor Grundlegung der Welt zum ewigen Leben auserwählt war, dann werde ich doch nicht erst selig, dann bin ich es schon. Also kann ich das eigene Ringen und Mühen lassen und statt dessen einfach in Gottes unumstößlichem Heilsbeschuß ruhen. Ich kann mich auf Seine Zusage verlassen, Ihm glauben und vertrauen.

Diese gewaltige Wahrheit war wie ein Meer göttlicher Liebe, das mich trägt und umhüllt. Ich badete förmlich in dieser ewigen Gnade. Denn ich hatte nach Jahren der Sorge und Unsicherheit endlich verstanden, daß mein seliges Ende nicht von dem abhängt, was ich leiste, sondern was Gott mir in Jesus Christus seit ewigen Zeiten zugesichert hat.

Ich dachte auch daran, wie oft ich an den Sterbebetten langjähriger Christen schon gefragt worden war: „Bruder Wegert, reicht es denn auch aus? Ist Gott mit mir zufrieden, wenn ich in die Ewigkeit gehe?“ Bei diesen lieben Geschwistern fehlte dieses tiefe Gottvertrauen. Denn was wir tun, das reicht niemals für den Himmel. Aber was Gott getan hat in Jesus Christus, das reicht für alle Ewigkeit!

Deshalb sagt der Apostel: „*Laßt uns aufsehen zu Jesus, dem Anfänger und Vollender des Glaubens*“ (Hebräer 12,2). Nicht ich habe meinen Glauben angefangen, sondern Gott. Er wird ihn auch vollenden! Darauf traue ich und singe mit dem Liederdichter (Pfungstjubiläum Nr. 633):

„NICHTS HABE ICH,
WAS NICHT FREI ICH EMPFING;

*DURCH GOTTES GNADE BIN ICH, WAS ICH BIN!
RÜHMEN SEI FERN, DOCH DAS SEI BEKANNT:
ICH BIN EINER, DEN GOTTES GNADE FAND!“*

III. ERWÄHLUNG – GRUNDSATZ FÜR GOTTES HANDELN

In Römer 9, 11-13 lesen wir: *„Ehe die Kinder geboren waren und weder Gutes noch Böses getan hatten, da wurde, damit der Ratschluß Gottes bestehen bliebe und seine freie Wahl - nicht aus Verdienst der Werke, sondern durch die Gnade des Berufenden -, zu ihr gesagt: »Der Ältere soll dienstbar werden dem Jüngeren«, wie geschrieben steht: »Jakob habe ich geliebt, aber Esau habe ich gehaßt.«“*

Was man auch immer darunter zu verstehen hat, daß Gott Esau gehaßt hat – eines sagt der Text absolut nicht, nämlich daß Gott Esau geliebt hat. Und wenn man darüber nachdenkt, daß Esau später im Leben keinen Raum zur Buße gefunden hat, wiewohl er sie mit Tränen suchte, dann kann es nicht anders sein, als daß Gott zwischen diesen beiden Zwillingen einen Unterschied gemacht hat – aber nicht aufgrund ihres besseren oder schlechteren Verhaltens, sondern weil Er einen Grundsatz aufrechterhalten will, nämlich den Seiner freien Wahl. Wörtlich heißt es im Text: *„...damit Gottes Ratschluß bestehen bliebe und seine freie Wahl.“*

Dieser Ausdruck „freie Wahl“ kommt öfter in der Heiligen Schrift vor – z. B. auch im Zusammenhang mit dem Israel der Endzeit. Da heißt es: *„So ist auch in der jetzigen Zeit ein Überrest vorhanden aufgrund der Gnadenwahl“ (Römer 11,5).* Über dieses Prinzip der göttlichen Gnadenwahl wollen wir nun sprechen.

Wir wissen, daß Gott souveräner Schöpfer und Herr aller Dinge ist. Darum kann Er Seine Schöpfung auch nach Seinen Ratschlüssen gebrauchen, wie Er es will. Weil sich die Menschen zu allen Zeiten damit schwer taten, ihrem Schöpfer das zuzugestehen, läßt Jesus in einem Gleichnis Seinen himmlischen Vater sprechen: *„Ist es mir nicht erlaubt, mit dem Meinen zu tun, was ich will?“ (Matthäus 20,15).* Gott hat sich also das Recht vorbehalten, mit Seinem Eigentum zu verfahren, wie Er es sich selbst

nach dem Wohlgefallen Seines Willens vorgenommen hat. Darum lesen wir auch im Propheten Daniel: *„Gott macht's, wie er will, mit den Mächtigen im Himmel und mit denen, die auf Erden wohnen. Und niemand kann seiner Hand wehren, noch zu ihm sagen: Was machst du?“ (Daniel 4,32).*

Um diesen Grundsatz zu unterstreichen, hat Gott das Prinzip der freien Auswahl auch zur Grundlage Seines heilsgeschichtlichen Handelns gemacht. Das sehen wir überall in der Bibel.

Es beginnt nicht erst bei Abraham. Aber bei ihm sehen wir Gottes erwählendes Wirken besonders deutlich. Er war einer der ersten an Christus glaubenden Menschen und erfreute sich seiner Errettung auf derselben Grundlage wie auch wir. Er war aus Glauben an den kommenden Messias gerecht geworden und wird deshalb in der Bibel als Vater aller Gläubigen bezeichnet.² Aber warum wurde ausgerechnet er gerettet und berufen? Warum nicht ein anderer oder viele andere aus den Millionen von Heiden? Ja, warum offenbarte Gott Sein Heil nicht allen Zeitgenossen, sondern nur dem Abraham allein? Die Antwort steht in der Bibel: *„Du bist es, HERR, Gott, der du Abraham erwählt hast“ (Nehemia 9,7).* Abraham wurde also nicht gerettet, weil er sich besser als alle anderen Menschen verhalten und sich für Gott und Seinen kommenden Christus entschieden hatte, sondern einfach, weil er auserwählt war.

Aber die Linie der Auswahl geht weiter, wie uns im 9. Kapitel des Römerbriefes gezeigt wird. Sie geht zu Isaak, aber nicht zu Ismael. Der ist zwar auch Abrahams Sohn, aber ihm gehört nicht die Verheißung des Glaubens. Denn Gott hatte beschlossen, daß nur über Isaak die Linie der Glaubenden fortgesetzt werden sollte.³

Die Bibel wird noch deutlicher, wenn sie von Jakob und Esau spricht. Das, was Paulus über diese Zwillinge schreibt, ist vielen anstößig. Denn moralisch gesehen war eigentlich Esau der bessere Mensch, denn Jakob war ein schlitzohriger Betrüger. Wäre es danach gegangen, hätte Gott Esau lieben

² Röm 4,16

³ Röm 9,6-8; 1Mose 18,19-21; 21,9-12

und Jakob hassen müssen. Aber es ging nicht, wie es ausdrücklich heißt, nach gut oder böse, sondern nach dem Beschluß, den Gott in freier Auswahl einmal über beide gefaßt hatte. Und diese freie Wahl, die wollte Er bestehen lassen.

An dieser Stelle kommt oft die Frage auf, ob Gott nicht unfair sei. Genau das hatte man auch dem Paulus vorgehalten, als er die Wahrheit von Gottes freier Wahl entfaltete. Denn kaum eine Lehre wird vom natürlichen Verstand mehr gehaßt als die von der Souveränität Gottes. Der menschliche Stolz erträgt die Vorstellung nicht, daß Gott alles bestimmt und regiert, wie es Ihm gefällt. Entweder ist man auf einen solchen Gott schrecklich wütend, oder aber man versucht, die Bibelworte, die explizit von Gottes freier Erwählung sprechen, zu verdrehen oder ganz zu übergehen.

Weil es uns nicht gefällt, daß Gott Esau in irgendeiner Form haßt, möchten wir am liebsten im Sinne einer von uns Menschen gewünschten Gleichbehandlung übersetzen: „Jakob habe ich geliebt und Esau auch“! Aber es gibt dabei ein Problem: Das steht einfach nicht da. Selbst wenn man das Wort „hassen“ etwas milder übersetzen würde, bliebe doch ein Unterschied bestehen.

Warum können wir die Bibel nicht so lassen, wie sie ist? Warum wollen wir sie immer so gern umdeuten? Ich glaube, das liegt daran, weil wir gern einen Gott nach unserer Vorstellung haben möchten. Heute spricht man stets vom „guten Menschen“ und will dementsprechend auch einen Gut-Gott. Wir sind humanistisch geprägt und wünschen deshalb auch einen humanistischen Gott.

Aber Gott selbst sagt in Psalm 50, 21: „*Du dachtest, ich sei ganz wie du.*“ Er ist aber nicht wie wir und kann nicht nach unseren Maßstäben beurteilt werden. Weil wir das gern tun, fragt die Bibel: „*Sollte ein Mensch gerechter sein als Gott oder ein Mann reiner als sein Schöpfer?*“ (Hiob 4,17). Wir überschreiten unsere Kompetenzen, wenn wir Gott belehren wollen, was Er unter Gerechtigkeit zu verstehen hat. „*Denn der HERR, unser Gott, ist gerecht in allen seinen Werken, die er tut*“ (Daniel 9,14). Es ist ein Zeichen von Stolz und Überheblichkeit, aber

nicht von Demut vor Gott, wenn wir die Bibel umdeuten, sobald sie nicht in unsere Vorstellung paßt.

Auch wenn wir die heilsgeschichtliche Rolle Israels anschauen, entdecken wir, daß dieses Volk ein solches göttliches Privileg nur durch Erwählung empfangen hatte, während andere Völker Jahrtausende hindurch in der Finsternis bleiben mußten. Gott hat auch Israel nicht aufgrund vorausgesehener Qualitäten und Vorzüge erwählt, sondern: „*Nicht hat euch der HERR angenommen und euch erwählt, weil ihr größer wäret als alle Völker – denn du bist das kleinste unter allen Völkern –, sondern weil er euch geliebt hat*“ (5. Mose 7,7-8). Warum hat Gott ausgerechnet das kleine Israel erwählt? Einfach weil Er es geliebt hat. Hat Er denn die anderen Völker nicht geliebt? Offensichtlich nicht. Denn wir lesen: „*Und doch hat er nur deine Väter angenommen, daß er sie liebte, und hat ihre Nachkommen, nämlich euch, erwählt aus allen Völkern, so wie es heute ist*“ (5. Mose 10,15).

Wenn wir weiter durch die Bibel gehen, begegnet uns dieses Auswahlprinzip Gottes auf Schritt und Tritt. Schauen wir uns einmal Saul und David an. Eines Tages brachte es David auf den Punkt, wo der wirkliche Unterschied zwischen den beiden Königen bestand. Er rief seiner spottenden Frau Michal zu: „*Der HERR ...hat mich vor deinem Vater und vor seinem ganzen Haus erwählt*“ (2. Samuel 6,21). Und deshalb befindet sich eben nur David, aber nicht Saul in der Heilslinie.

Und weiter: Während ganz Jerusalem schläft, erscheinen die Engel den erwählten Hirten auf dem Felde – nur ihnen allein. Warum nicht auch allen anderen Einwohnern von Jerusalem? Es wurde auch nicht dem ganzen Morgenland die Gnade erwiesen, den Stern von Bethlehem zu sehen, sondern nur die Weisen konnten zu Christus finden.

Wir können von einem Propheten zum anderen, von einem Jünger und Apostel zum nächsten gehen. Wir sehen immer, wie Gott sie schlicht nach dem Wohlgefallen Seines Willens erwählte. So auch den Saulus von Tarsus, dem Gott Seine unwiderstehliche

Macht offenbarte und ihm einfach zurief: „*Ich werde dich herausnehmen aus dem Volk und den Nationen, zu denen ich dich sende*“ (Apostelgeschichte 26,17). Und dem ängstlichen Hananias, der dem erschütterten Saulus seelsorgerlich helfen sollte, sagte der Herr: „*Gehe hin! Denn dieser ist mir ein auserwähltes Werkzeug*“ (Apostelgeschichte 9,15). Es gab viele andere Schriftgelehrte, die Gott hätte retten und zurüsten können, wie Saulus von Tarsus. Aber es steht Gott zu, nach dem Prinzip göttlicher Auswahl zu erretten und zu senden, wen Er will.

IV. WIE WIR MIT DER ERWÄHLUNG UMGEHEN SOLLTEN

Wir können die Erwählungslehre leugnen, sie uminterpretieren, sie übergehen. Wir können sie aber auch von Herzen annehmen und sie in unser Glaubensbekenntnis aufnehmen – wie es z. B. die deutschen Baptisten im Jahr 1847 unter der Leitung von Johann G. Oncken getan haben. Im Artikel V unter der Überschrift „Von der Erwählung zur Seligkeit“ heißt es dort (Seite 274): „... wie vor Grundlegung der Welt ... in der Gottheit beschlossen..., so wurden die Personen aus dem verlorenen Menschengeschlechte, denen die Erlösung wirklich im Laufe der Zeiten zugeeignet werden sollte, auch vom Vater erwählt ... Solcher Rathschluß Gottes ist

unveränderlich und ewig festgestellt, so daß diejenigen, welche er betrifft, die Auserwählten, den Händen Christi nicht entrissen werden können; vielmehr durch Gottes Macht im Glauben und in der Liebe zu Christo bewahrt bleiben, bis sie Miterben Seiner Herrlichkeit geworden sind.“

Bleibt die Frage: Wie sollst du dich, lieber Freund, nun verhalten? Graf Zinzendorf soll das Geheimnis der Gnadenerwählung einmal so erklärt haben: Da kommt ein unerretteter Mensch an den Eingang zum Himmelreich, über dem die Worte stehen: „Sie sind herzlich eingeladen, treten Sie ein!“ Der Wanderer überlegt. Nach einigem Hin und Her trifft er die Entscheidung und geht durch die Pforte ins Reich Gottes hinein. Als er durch ist, wandert er nicht gleich weiter, sondern schaut sich den Eingang noch einmal von der Innenseite an. Und wieder entdeckt er eine Tafel, auf der diesmal geschrieben steht: „Vor Grundlegung der Welt zum ewigen Leben erwählt!“

Also, mein Freund, nimm deine Verantwortung wahr. Tue Buße und bekehre dich. Gehe ein durch die enge Pforte. Das ist die eine Seite des Evangeliums. Sie appelliert an dich. Und wenn du durch Gottes Gnade hindurchgegangen bist, dann erkenne, daß alles von Anfang an in deinen Leben nur Gnade war. Amen.